



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Die Kunstdenkmäler im Großherzogthum Hessen**

**Schäfer, Georg**

**Darmstadt, 1898**

Chor, Aeusseres

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82585](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-82585)

gibt folgende am Anfang und am Schluss mit dem Bilde eines kleinen Reichsadlers versehene Inschrift:

**Sacrum + bas + exere** (*i. e. ex aere*) + **tria + moneo + funera + flere +**  
**feſta + frequentare + morboſ + demoneſque + fugare +**

Hiernach war der Susannaglocke die dreifache Aufgabe zugedacht: Begräbnisse zu verkünden, Feste zu verherrlichen, Krankheiten und böse Geister abzuwenden. Auf dem Schlagring der Evangelistenglocke stehen die Namen der Verkünder der Heilsbotschaft in folgender Fassung:

**+ mattheuſ. marcuſ. lucaſ. ioanneſ. +**

Die Majuskeln der Susannaschrift deuten in der Vereinigung von lateinischen und gothischen Anfangsbuchstaben spätestens auf den Beginn des 13. Jahrhunderts, die eckigen Minuskeln der Evangelistennamen hingegen auf die sogen. Mönchsschrift des 15. Jahrhunderts. — Hochzeitglocke und Messglocke dienen ihren ursprünglichen Zwecken nicht mehr; letztere ist überhaupt ausser Gebrauch gesetzt. — Die *Salve Regina*-Glocke ist nicht mehr vorhanden; sie wurde in den Zeiten grosser Noth nach dem dreissigjährigen Kriege „weil es ja nit anders seyn konnt und sunst weder Rat noch Hilfe zu finden und zu erdenken war unter Bedauern der Geiſtlichkeit, daß es hiezu gekommen“, an einen Handelsmann zu Heilbronn im Jahre 1649 verkauft.

Chor  
Baugeschicht-  
liches

Der Chor ist durch edle Einfachheit der Struktur in geregelten Quaderschichten Heilbronner Sandsteines, sowie durch maassvolle Anwendung der Einzelformen eine Schöpfung von grosser Schönheit. Der Bautheil trat an die Stelle des romanischen Chores, als dieser entweder schadhafte geworden war oder räumlich den liturgischen Anforderungen nicht mehr genügte. Möglicher Weise ist das stiltüchtige Werk aber auch als eine Frucht der zur Zeit seiner Errichtung überhaupt in Wimpfen herrschenden Freude an neuen Sakralbauten zu betrachten, wie die annähernd gleichzeitigen Kirchen der Dominikaner und des Ritterstifts St. Peter bezeugen, ein Aufschwung, der übrigens nicht vereinzelt dasteht, sondern die ganze damalige Christenheit erfüllte und die Glanzära der Gothik hervorrief. — Auf den gothischen Chor bezieht sich ohne Zweifel das zu Gunsten des Baufonds der Stadtkirche bestimmte Vermächtniss in dem 1278 errichteten Testament Richards von Ditsenheim, Dekan des genannten Ritterstiftes. Ob der freigebige Dechant auf den Baugedanken Einfluss gehabt, ist in Anbetracht seiner Kunstliebe, seiner grossen Baulust insbesondere — wovon weiter unten in der Abhandlung über die Stiftskirche im Thal ausführlich die Rede sein wird — nicht unwahrscheinlich. Auch Indulgenzen des päpstlichen Stuhles vom Jahre 1295 und 1298, bezeugt durch den Bischof von Worms, dienten zur Förderung des Werkes.

Chor  
Aeusseres

Der Aussenbau des fünfseitig aus dem Achtort schliessenden Chores hat vom felsigen Fussboden bis zum Dachrand eine Höhe von 11,62 m. Die seine Polygonecken schützenden Strebepfeiler sind durch mehrfache Verjüngung abgestuft, mit geradlinigen Wasserschrägen versehen und endigen am kräftig gekehlten Kranz-





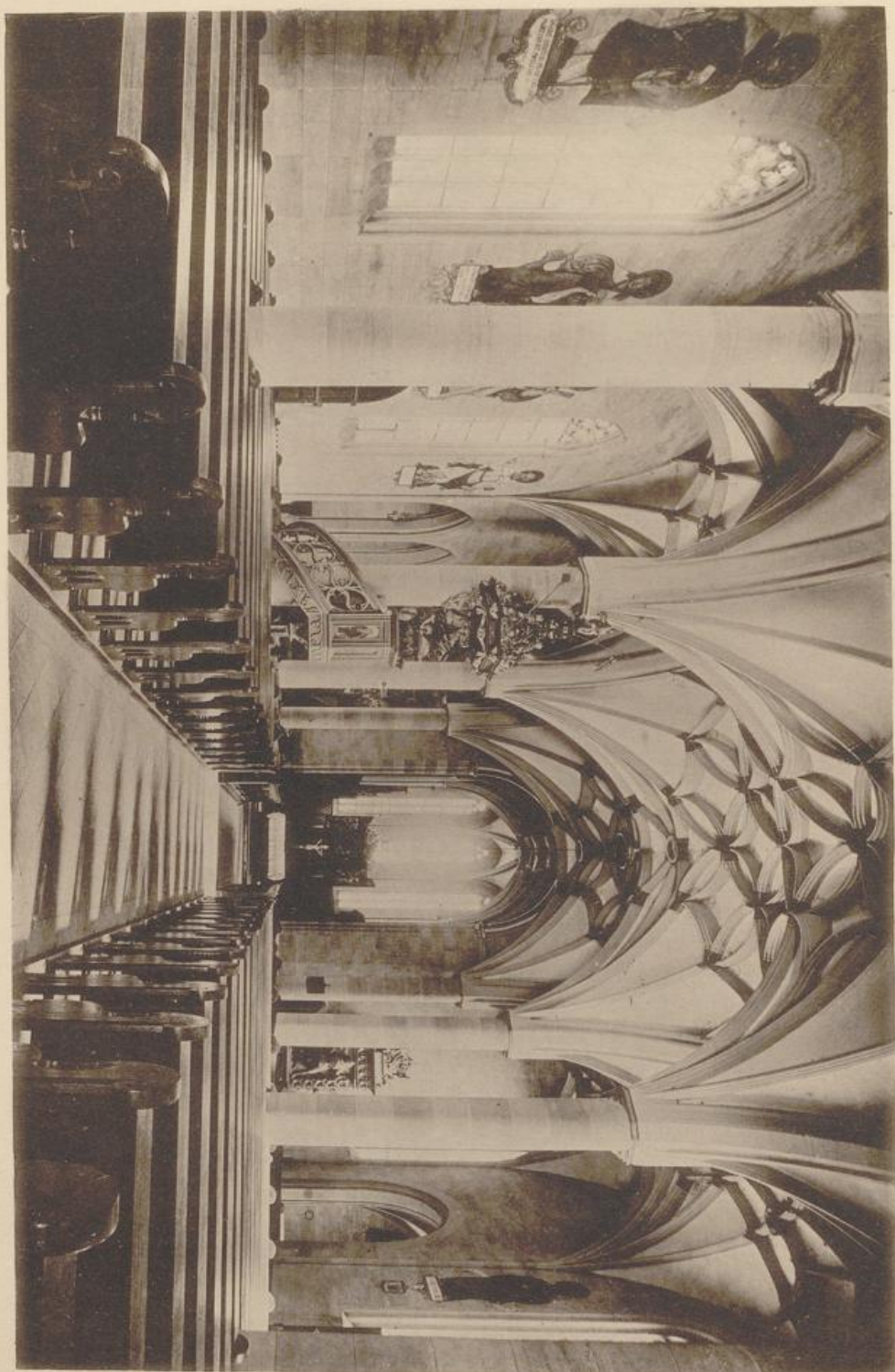



Fig. 8. Wipfeln a. B. Evangelische Pfarrkirche. Inneres, Blick gen Ost.



gesims in schlichter, vorn leicht gewalmter Satteldachform. Auch der Sockelsims und das dicht unter den Fensterbänken hinziehende Kaffgesims sind durch Wasserschrägen abgedeckt und umgürten den ganzen Bautheil mit Einschluss der Strebe-  
pfeiler. Die Fensterarchitektur zeigt eine bemerkenswerthe Reinheit stilistischer  
Behandlung und ist durch ihre Formgebung allein schon hinreichend, dem Chor eine  
ehrenvolle Stellung in der Blüthezeit der Gothik um die Wende des 13. und  
14. Jahrhunderts zu sichern. Die zweitheiligen Lichtöffnungen sind hoch und schlank.  
Ihre Pfosten entsteigen oktogonalen Basamenten und haben die ältere Form schmaler  
Dreiviertel-Säulchen, aus deren zierlichen Blätterkapitälen das Maasswerk der Spitz-  
bogenschlüsse sich entwickelt, welches aus abwechselnd mehr oder minder reichen  
mit Rundstäben umrahmten Rosetten und Passformen besteht. Am mittleren Chor-  
fenster ist die Maasswerkgruppe besonders wirkungsvoll durch die Vertheilung der  
Rosettenfüllung des Spitzbogengiebels in mehrere Kreisspannungen. Eines der nörd-  
lichen Fenster ist von geringer Höhe und scheint jüngeren Ursprunges zu sein, da  
es der Pfostung entbehrt und im Maasswerk vorspringende Zacken aufweist, während  
sämmliche übrigen Chorfenster noch keine Maasswerkzacken oder *Nasen* enthalten,  
wie die alte Bauhüttensprache dergleichen Vorsprünge nennt.

— Am Chorchaupt finden sich folgende Steinmetzzeichen: 

Klar, ebenmässig und monumental wie die Aussenarchitektur ist auch der Innen-  
bau des Chores beschaffen (Fig. 8). Die Abmessungen sind: 10,60 m Länge,  
5,61 m Breite. Zwei Stufen führen aus dem Langhause zum Triumphbogen, dessen  
flankirende Halb- und Dreiviertel-Säulen polygonal gebildet sind, eine Gliederung,  
die sich an den Kapitälern und deren Deckplatten fortsetzt. Der Schluss des Bogens  
zeigt tief eingeschnittene Parallelfurchen. Der Vorchor besteht aus zwei mit Kreuz-  
gewölben überspannten Jochen. Die Wölbungsrippen ruhen auf Halbsäulen, deren  
Basamente gerundet und deren glatte Kelchkapitäle neu vergoldet und polychromirt  
sind. Die Schlusssteine haben Weinlaub als Reliefzier. Die Fensterarchitektur ist  
einfacher behandelt als an der Aussenseite; ihre Sohlbänke setzen sich als Kaffgesims,  
jedoch mit Freilassung der Halbsäulen, durch den ganzen Bautheil fort. — Im Chor-  
haupt, dessen Fussboden zwei Stufen höher liegt als der Vorchor, steigen aus den  
Polygonalecken ebenfalls schlanke Halbsäulen auf Rundbasamenten empor, aber nur  
bis zur Mitte der Fensterhöhe, wo über ihren Laubkapitälen das Rippenwerk mit  
einfacher Abfasung aufsteigt und im Gewölbescheitel den am Rande als reichen  
Blätterkranz gemeisselten kreisrunden Schlussstein trifft.

Chor  
Inneres

Die Mitte des Schlusssteines enthält eine auffallende figürliche Hochrelief-  
Darstellung, welche die Tradition mit den Schicksalen der Stadt Wimpfen zur  
Ottonenzeit in Verbindung bringt. Wir sehen ein Frauenhaupt mit aufgelöstem  
Haar; Verzweiflung spricht aus den starren Augen; der verzerrte Mund ist geöffnet  
und schreit das innere Leid in die Lüfte hinaus (Fig. 9). Es ist die Allegorie der  
*Wibpin* oder *Weiberpein*, als Erinnerung an die in den Drangsalen der Hunnennoth,  
wie der Volksmund die Ungarninvasion nennt, den Wimpfener Frauen zugefügte  
Schmach. Dass die Legende auf einem thatsächlichen Kern beruht, liegt nicht ausser  
dem Bereich des Möglichen, zumal ähnliche Reliefbilder in der ehemaligen Domini-

Schlussstein  
Relief sogen.  
Weiberpein